

Bernd Christmann

Hanns Eisele

Biographische Nachforschungen  
zu einem SS-Arzt



HANNS EISELE

Tectum

Bernd Christmann

Hanns Eisele. Biographische Nachforschungen zu einem SS-Arzt  
Umschlagabbildungen:

© mathias berendt - Fotolia.com

© SZ-Photo

© U.S. Army Signal Corps; wikimedia commons

Umschlaggestaltung: Katja Siegl

© Tectum Verlag Marburg, 2011

ISBN 978-3-8288-5436-9

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Buch unter der  
ISBN 978-3-8288-2699-1 im Tectum Verlag erschienen.)

Besuchen Sie uns im Internet  
[www.tectum-verlag.de](http://www.tectum-verlag.de)

**Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind  
im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

## Inhalt

<b>1 – Warum Eisele? Ein Ansatz aktueller Täterforschung...</b>	<b>7</b>
<b>2 – Herkunft, Milieu und Generation.....</b>	<b>17</b>
2.1 Donauessingen – Nationalsozialismus in der Provinz .....	17
2.2 Medizinstudent im Dritten Reich .....	20
2.3 Familiengründung .....	25
<b>3 – SS-Arzt. Eiseles Karriere im Lauf des Krieges.....</b>	<b>29</b>
3.1 Auf dem Weg ins Lager .....	29
3.2 Mauthausen.....	30
3.3 Buchenwald.....	32
3.4 Natzweiler .....	39
3.5 SS-Division „Das Reich“ .....	41
3.6 Kriegsende in Dachau.....	42
<b>4 – Die Zeugen Eisele aus Sicht der Häftlinge.....</b>	<b>47</b>
4.1 Zur Problematik der Zeugenschaft in NS-Prozessen .....	47
4.2 Aussage gegen Aussage? Selbstdarstellung vs. Zeugenprotokoll .....	50
4.3 Sadismus, Antisemitismus und persönliche Abneigung.....	54
4.4 Wissenschaftliche Experimente .....	58
4.5 Massenmord auf Befehl.....	62
4.6 Unlösbare Widersprüche? .....	65
<b>5 – Vor Gericht .....</b>	<b>71</b>
5.1 Die Dachauer Prozesse und das US-War Crimes Program.....	71
5.2 Das Dachauer Hauptverfahren und seine Folgen.....	75
5.3 Der Buchenwald-Prozess .....	81
5.4 Begnadigung .....	83

<b>6 – Von Landsberg nach Kairo .....</b>	<b>89</b>
6.1 Gesellschaftliche Reintegration.....	89
6.2 Das „Wendejahr“ 1958 und die Flucht aus Deutschland.....	90
6.3 Der „Fall Eisele“ und seine Folgen.....	97
<b>7 – Die letzten Jahre .....</b>	<b>101</b>
7.1 Hintergründe der Flucht.....	101
7.2 Ägypten als Zufluchtsort .....	103
<b>8 – Deutungsansätze.....</b>	<b>107</b>
8.1 SS-Ärzte zwischen Heilen und Vernichten.....	107
8.2 Das Töten – Versuch einer Annäherung .....	113
8.3 Eisele als Fallbeispiel .....	122
<b>9 - Resümee und Perspektiven.....</b>	<b>127</b>
<b>Abkürzungen .....</b>	<b>131</b>
<b>Archivalien &amp; Internetquellen.....</b>	<b>133</b>
<b>Literatur.....</b>	<b>135</b>

# 1 - Warum Eisele? Ein Ansatz aktueller Täterforschung

Als Eugen Kogon 1946 sein nach wie vor viel zitiertes Werk „Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager“ veröffentlichte, rückte er damit auch erstmals Hanns Eisele in den Blick der Öffentlichkeit.<sup>1</sup> Folgendes ist dort in dem Kapitel über die SS-Ärzte des Konzentrationslagers Buchenwald, in dem Kogon selbst von 1939 bis 1945 inhaftiert war, zu lesen:

„Der Schlimmste dieser Sorte war ohne Zweifel Dr. Eisele. Seine Taten von 1940 bis 1943 übertrafen wohl jede andere von SS-Ärzten begangene Gemeinheit. Auch er nahm zu seiner persönlichen ‚fachlichen‘ Weiterbildung Vivisektionen an Menschen vor, worauf er die Opfer ermordete, und holte sie sich wahllos von der Lagerstraße weg, führte sie in die Ambulanz, um ihnen Apomorphinspritzen zu geben und sich an den Wirkungen zu ergötzen. Ohne jede Notwendigkeit nahm er Operationen und Gliedamputationen vor. Narkose des Opfers kam dabei nicht in Frage.“<sup>2</sup>

Diese Aufzählung wird noch durch weitere schwere Vorwürfe ergänzt, womit die Hauptanklagepunkte gegen ihn zusammenfassend dargestellt wären:

„Jedenfalls hat Dr. Eisele im Sommer 1941 plötzlich festgestellt, daß Buchenwald ‚genug Tbc-Kranke‘ besitze. Er ging dazu über, sie in ganzen Partien durch intravenöse Einspritzungen von Evi-pan-Natrium oder Herzstich mit dem gleichen Mittel zu töten. [...] Bei dieser Aktion wurden von Eisele mindestens 300 Menschen getötet.“<sup>3</sup>

Die Eckdaten aus Eiseles Leben sind im Wesentlichen bekannt: Geboren am 13. März 1912 in Donaueschingen. Zwischen 1931 und 1938 Studium der Medizin in Freiburg. 1941 Lagerarzt im KZ Buchenwald, anschlie-

---

<sup>1</sup> In dieser Arbeit wird durchgehend die Schreibweise „Hanns“ verwendet, da es sich hierbei offenbar um die von Eisele selbst bevorzugte handelt. In der Sekundärliteratur wie auch in den Quellen findet sich demgegenüber auch die Variante „Hans“.

<sup>2</sup> Die Version „Eisele“ findet sich sehr selten in den Quellen. Kogon selbst hat in späteren Auflagen seines Buches eine Korrektur zu „Eisele“ vorgenommen. Eugen Kogon, Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager, Frankfurt am Main 1946, S. 146.

<sup>3</sup> Kogon 1946, S. 259 f.

ßend im KZ Natzweiler.<sup>4</sup> Zwischen 1942 und 1945 im SS-Lazarett Prag, die letzten Kriegswochen verbrachte er als Lagerarzt im KZ Dachau. Nach dem Krieg von amerikanischen Truppen verhaftet und zweimal vor einem amerikanischen Militärgericht in Dachau angeklagt, dabei jeweils zum Tode verurteilt. Bis Ende 1948 Umwandlung der Todesurteile in Zeitstrafen, 1952 schließlich amnestiert. Für die nächsten Jahre ist er als niedergelassener Arzt in München tätig. Angesichts eines erneuten Verfahrens vor einem bundesdeutschen Gericht flieht er 1958 nach Ägypten, wo er am 3. Mai 1967 in einem Vorort von Kairo stirbt.<sup>5</sup>

Nach dieser ersten Erwähnung in Kogons Buch blieb es lange Zeit still um Eisele. Das Interesse der deutschen Öffentlichkeit an einer umfassenden Aufdeckung der nationalsozialistischen Verbrechen und der Bestrafung der Täter war schon bald nach Kriegsende in weiten Teilen der Bevölkerung geschwunden oder hatte sich nicht selten in direkten Widerstand verwandelt. Unter den Vorzeichen des Kalten Kriegs erlahmte auch sukzessive der Wille der Besatzungsmächte, die Entnazifizierungsmaßnahmen weiterhin konsequent zu verfolgen. Infolgedessen wurden zahlreiche bereits verurteilte Kriegsverbrecher, die mittlerweile zu einem gewichtigen politischen Faktor im Ringen um die Westintegration der Bundesrepublik geworden waren, nach und nach wieder auf freien Fuß gesetzt. Erst im Jahr 1958 und nach einer Serie von Skandalen, wozu auch die Flucht Eiseles im Juli dieses Jahres zu rechnen ist, begann ein neues Kapitel in der Geschichte der Aufarbeitung und Verfolgung der Naziverbrechen.<sup>6</sup> Durch seine Flucht nach Ägypten, deren dubiose Umstände über Monate hin für Schlagzeilen sorgten, wurde seine Vergangenheit mit großem öffentlichem Aufsehen thematisiert und selbst auf höchster politischer Ebene erregt diskutiert. Höchstwahrscheinlich ist es auch auf diese Episode zurück zu führen, dass Eisele seitdem in zahlreichen Publikationen zur deutschen Nachkriegsgeschichte und Ver-

---

<sup>4</sup> Die von Kogon angegebene Dienstzeit in Buchenwald von 1940 bis 1943 ist falsch. Vgl. dazu Kapitel 4. 1. Problematik der Zeugenschaft.

<sup>5</sup> Für diese Zusammenfassung siehe: Gedenkstätte Buchenwald (Hg.), Konzentrationslager Buchenwald 1937–1945. Begleitband zur historischen Ausstellung, Göttingen 1999, S. 307.

<sup>6</sup> Dazu gehören der „Fall Zind“, mehrfache Schändungen jüdischer Friedhöfe, aber auch die unter erhöhter öffentlicher Aufmerksamkeit stattfindenden Prozesse gegen den ehemaligen Bunkerchef von Buchenwald Martin Sommer vor dem Schwurgericht in Bayreuth oder der seit 1957 laufende Ulmer Einsatzgruppenprozess. Dazu: Manfred Kittel, Die Legende von der „Zweiten Schuld“. Vergangenheitsbewältigung in der Ära Adenauer, Frankfurt am Main 1993, S. 297–308.

gangenheitsbewältigung immer wieder erwähnt wurde, meist jedoch lediglich in Form einer Randnotiz. Im Jahr 2003 veröffentlicht Ernst Klee ein Personenlexikon des Dritten Reichs, in dem sich unter dem Stichwort Eisele ein kurzer Eintrag findet, der sich im Wesentlichen erneut auf Kogons Schilderungen stützt: „Seine Taten übertrafen wohl jede andere von SS-Ärzten begangene Gemeinheit.“<sup>7</sup> Eine der aktuellsten Erwähnungen Eiseles in einer wissenschaftlichen Publikation scheint also den bereits 1945 bekannten Fakten nicht viel hinzuzufügen zu können und diese unhinterfragt zu übernehmen.

Es drängt sich nun allerdings die Frage auf, ob und worin überhaupt Bedarf besteht, mehr als nur einen kurzen lexikalischen Beitrag über einen Mann wie Eisele zu produzieren. Zwar weist seine Biographie einige abenteuerliche Wendungen und hinreichend dramatisches Potenzial auf, dies ist jedoch eher von literarischem als von wissenschaftlichem Interesse. Auch die möglichen Methoden wären zu überprüfen, mit denen sich biographische Informationen zu einzelnen NS-Tätern überhaupt erschließen lassen, die wie Eisele in eher untergeordneten Positionen tätig waren und die, pauschal zusammengefasst, die schwer zu überschauende und wenig erforschte Gruppe der „Täter der zweiten und dritten Handlungsebene“ bilden.<sup>8</sup> Denn gerade hier zeigt sich auch wenn bereits seit einigen Jahren immer wieder sehr fruchtbare Versuche unternommen werden, die Strukturen der Täterforschung weiter zu differenzieren, den Blick verstärkt auf einzelne Gruppen von Tätern zu richten oder den Blick auf neue Gruppen zu öffnen, dass die zeitgenössische Täterforschung nach wie vor auf einem dünnen Fundament steht. Gerade zur intensiven biographischen Erforschung der Elite des Dritten Reichs besteht hier ein eklatantes Ungleichgewicht.<sup>9</sup>

Als Initial für eine erstmals auf breiter Front begonnene Täterforschung, die sich verstärkt den Direkttätern widmete, wird immer wieder die auch heute noch richtungsweisende Arbeit von Christopher R. Browning über das Hamburger Reservebataillon 101 und dessen Beteiligung am

---

<sup>7</sup> Ernst Klee, Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945? Frankfurt am Main 2003, S. 132.

<sup>8</sup> Wolfgang Benz, Holocaustforschung, in: Wolfgang Benz/Angelika Königseder (Hg.), Judenfeindschaft als Paradigma. Studien zur Vorurteilsforschung, Berlin 2002, S. 121.

<sup>9</sup> Ein Überblick findet sich bei: Karin Orth, Die Historiografie der Konzentrationslager und die neuere KZ-Forschung, Archiv für Sozialgeschichte 47, Bonn 2007, S. 579 – 598.

Judenmord in den besetzten Gebieten im Osten genannt.<sup>10</sup> Seitdem, durch die Kontroverse um die Wehrmachtsausstellung des Hamburger Instituts für Sozialforschung und die Goldhagendebatte Mitte der 90er Jahre noch zusätzlich mit Antrieb versehen, hat sich in zahlreichen Arbeiten ein qualitativ und quantitativ neues Interesse an den Tätern und den Details ihres Handelns niedergeschlagen.<sup>11</sup>

Mit der zunehmenden Ausdifferenzierung dieser diffusen und abstrakten Gruppe, die die einzelnen Akteure und ihr jeweiliges Handlungsfeld immer mehr ins Zentrum des Interesses rückten, stand nun auch deren ganz persönliche Motivation zur Debatte. Wo vorher häufig nur die Struktur des Vernichtungsapparates in den Vordergrund gerückt wurde, in der die Beteiligten zu einem technisch-funktionalen Faktor degradiert erschienen, tauchte nun auch immer mehr die Möglichkeit des Vorhandenseins individueller Handlungsoptionen, Triebfedern und Bewältigungsstrategien auf. So wurde die Forderung erhoben, auf allen Ebenen von den Schreibtischtätern und Organisatoren des Völkermords bis hin zu den einzelnen Mitgliedern der Erschießungskommandos, nach Deutungsansätzen zu forschen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten und die bisherigen exkulpierenden Erzählungen aufzubrechen, die etwa vom Typus des emotionslosen bürokratischen Befehlsempfängers in einem zentral gesteuerten Vernichtungsprozess oder von psychopathischen Killerpersönlichkeiten ausgingen. Umgekehrt sollte allerdings auch die umstrittene monokausale Deutung Goldhagens, der den spezifisch deutschen eliminatorischen Antisemitismus als einzige Triebfeder der Täter benannte, nicht unbeantwortet bleiben, sondern durch detaillierte Studien ergänzt und widerlegt werden. Als zentraler Punkt hat sich dabei die Frage nach der „Normalität“ der Täter etabliert und ob diese unter integrativen oder exkulpierenden Gesichtspunkten zu betrachten sei. Explizit wird dabei, trotz aller damit verbundenen Schwierigkeiten, der biographische Zugang zu Tätergruppen und Einzelpersonen als Methode angewandt und in verstärktem Maße gefor-

---

<sup>10</sup> Christopher R. Browning, *Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die Endlösung in Polen*, Reinbek bei Hamburg 1999. Als eine Fortsetzung dieser Arbeit lässt sich das Buch von Harald Welzer, *Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden*, Frankfurt am Main 2005, sehen.

<sup>11</sup> Eine umfassende Überblicksdarstellung über den Verlauf der Täterforschung liefert: Gerhard Paul, *Von Psychopathen, Technokraten des Terrors und ganz gewöhnlichen Deutschen. Die Täter der Shoah im Spiegel der Forschung*, in: ders. (Hg.) *Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche?* Göttingen 2002.



dert.<sup>12</sup> Dahinter steckt die Vorstellung, neue Deutungsansätze für das Verhalten der betroffenen Personengruppen gewinnen zu können, den Holocaust als kompakten Prozess aufzuschlüsseln und die Eigendynamiken, die sich an den Stationen der Vernichtung entwickelten, deutlich zu machen. Auch hier liegt der Schwerpunkt bislang mehrheitlich auf Einzelpersonen oder Personengruppen in hochrangigen Funktionen.<sup>13</sup>

Mit dieser Arbeit soll der Versuch unternommen werden, die Grenzen der Täterforschung auszuloten und einen Beitrag zu leisten, die individuelle Dimension des nationalsozialistischen Massenmordes zu erarbeiten. Warum die Auswahl nun ausgerechnet auf Hanns Eisele fiel, soll im Folgenden nochmals intensiver begründet werden.

Als SS-Arzt gehört er einer Personengruppe innerhalb des Täterkreises an, die sich, ob sie nun im KZ eingesetzt wurden oder in Kampfeinheiten der Waffen-SS Dienst taten, in vielerlei Hinsicht von ihrem sozialen Umfeld abhoben. Diese Spezifika der SS-Ärzte betont etwa auch Karin Orth, die in ihrem Buch über das Führungspersonal der Konzentrationslager die Ärzte bewusst nur am Rande behandelt.<sup>14</sup> Diese unterschieden sich so stark vom Rest der in diesem Zusammenhang untersuchten Gruppe, etwa in Bezug auf ihr soziales Milieu, auf ihren Bildungsweg und Karriereverlauf sowie ihren Aufenthaltszeitraum in den Lagern, dass das von ihr angewendete Raster für die Ärzte nicht anwendbar sei. Dazu soll an dieser Stelle auch bereits die am Ende zu behandelnde Frage nach einer eventuellen Sonderstellung des Arztes in der Gesamtgesellschaft und deren speziellen Ausprägung im Nationalsozialismus angesprochen werden.

---

<sup>12</sup> Klaus-Michael Mallmann/Gerhard Paul, Sozialisation, Milieu und Gewalt. Fortschritte und Probleme der neueren Täterforschung, in: dies. Karrieren der Gewalt. Nationalsozialistische Täterbiographien, Darmstadt 2004, S. 4. Ebenso bereits Herbert Jäger, Verbrechen unter totalitärer Herrschaft. Studien zur nationalsozialistischen Gewaltkriminalität, Frankfurt am Main 1982, S. 300.

<sup>13</sup> Beispielsweise Paul/Mallmann 2004, Michael Wildt, Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes, Hamburg 2003, Ronald Smelser/Enrico Syring (Hg.), Die SS: Elite unter dem Totenkopf. 30 Lebensläufe, Paderborn 2000, Norbert Frei, Karrieren im Zwielicht. Hitlers Eliten nach 1945, Frankfurt am Main 2001, Ruth Bettina Birn, Die höheren SS- und Polizeiführer. Himmlers Vertreter im Reich und in den besetzten Gebieten, Düsseldorf 1986, Ernst Klee, Was sie taten, was sie wurden. Ärzte, Juristen und andere Beteiligte am Kranken- und Judenmord, Frankfurt am Main 1998.

<sup>14</sup> Karin Orth, Die Konzentrationslager-SS. Sozialstrukturelle Analysen und biographische Studien, München 2004, S. 45 sowie S.60.

Zur Geschichte der Medizin im Dritten Reich gibt es eine Fülle von Literatur, vor allem seit das Fach selbst in den 80er Jahren begonnen hat, sich intensiver mit seiner Vergangenheit zu beschäftigen. Doch auch hier ergibt sich eine ähnliche Problemstellung wie in der Täterforschung. So wird der sozialen Lage der Ärzte im NS beispielsweise sehr viel Raum gewidmet. Auch der Bereich ärztlicher Verbrechen ist, in Anlehnung an Alexander Mitscherlichs Dokumentensammlung zum Nürnberger Ärzteprozess, zwar vielfach thematisiert worden, jedoch mit einer Konzentration auf eine kleine Auswahl von Tatkomplexen.<sup>15</sup> Für diese Einzelfälle wie etwa die Experimente von Josef Mengele in Auschwitz, Sigmund Raschers Druckkammerversuche in Dachau oder die Sulfonamid-Versuche in Ravensbrück, wurde eine große Öffentlichkeit geschaffen, aber gleichzeitig der Blick auf das gesamte Spektrum ärztlicher Tätigkeit und ärztlicher Verbrechen im Kontext der Konzentrationslager weitgehend verbaut. Vor allem in Folge der Darstellung und Rezeption der Verbrechen Mengeles entstand ein tief in dämonisierenden Kategorien verankertes Bild des typischen Naziarztes, das insgesamt von einer verzerrten und lückenhaften Wahrnehmung der Ärzteschaft als einer homogenen Personengruppe zeugt.<sup>16</sup> Auch die häufig vorgebrachte Formel von „pseudowissenschaftlichen“ Versuchsreihen ist in diesem Zusammenhang letztlich eine exkulpernde Behauptung, da die Menschenversuche in der NS-Zeit sehr wohl nach streng wissenschaftlichen Kriterien und von namhaften Forschern durchgeführt wurden und objektive Erkenntnisgewinne anstrebten. Ihnen die Wissenschaftlichkeit abzusprechen heißt, die Schrankenlosigkeit der medizinischen Forschung im Nationalsozialismus auszublenden und sie als Taten geistesgestörter Wissenschaftler darzustellen.<sup>17</sup>

Neben den in den Konzentrationslagern verübten Medizinverbrechen ist es überdies noch die Beteiligung zahlreicher Mediziner und Psychiater in maßgeblicher Funktion am Euthanasieprogramm, die den Ärzten eine elitäre Stellung innerhalb des Täterkreises einbrachte, wozu auch der Nürnberger Ärzteprozess bei dem fast ausschließlich hochrangige Mediziner angeklagt waren, wesentlich beigetragen hat. Doch genau diese

---

<sup>15</sup> Alexander Mitscherlich, *Medizin ohne Menschlichkeit. Dokumente des Nürnberger Ärzteprozesses*, Frankfurt am Main 1989.

<sup>16</sup> Dazu etwa bei Sven Keller, *Günzburg und der Fall Josef Mengele. Die Heimatstadt und die Jagd nach dem NS-Verbrecher*, München 2003, S. 63 ff.

<sup>17</sup> Rolf Winau, *Medizinische Experimente in den Konzentrationslagern*, in: Wolfgang Benz/Barbara Distel (Hg.) *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager* Bd. 1, München 2005, S. 176.

Konstruierung einer Täterelite hat dazu geführt, dass nach wie vor jenseits der Prominenz von Rascher, Mengele etc. kaum eine konkrete biographische Auseinandersetzung mit der Tätigkeit jener Ärzte statt fand, deren Karrieren im Nationalsozialismus eher durchschnittlich verliefen, die nicht mit prestigeträchtigen Projekten befasst und die nicht in politische Entscheidungsprozesse eingebunden waren.<sup>18</sup> Eine Sonderrolle kommt hierbei den SS-Ärzten zu, deren Karrieremuster, Ausbildung und Tätigkeit in dem besonderen Kontext ihrer SS-Zugehörigkeit betrachtet werden muss, zumal wenn es sich um Personen handelt, die wie Hanns Eisele unmittelbar nach dem Studium einberufen wurden und somit noch keine zivile Karriere aufbauen konnten. Gerade durch den Einsatz in den Konzentrationslagern, gelangten sie in eine Position, die für die Häftlinge von vitaler Bedeutung sein konnte. Unter den Extrembedingungen in den Lagern war das Verhalten des Arztes ein Faktor von fundamentaler Wichtigkeit und brachte ihm eine ungeheure Machtfülle ein. Der Lagerarzt war in ungezählten Fällen Herr über Leben und Tod. Zwar gehört diese Macht auch unter normalen Bedingungen in abgeschwächter Form schon zur ärztlichen Aura, im Lager jedoch war sie von jeglichen zivilen Regeln und Kontrollen losgelöst und somit fast ausschließlich Ausdruck individueller Entscheidungsfreiheit, die letztlich durch die individuellen ethischen und moralischen Grundsätze und Überzeugungen definiert war. Nicht selten führte diese Tatsache zu verbrecherischem und mörderischem Verhalten.

Diese Überlegungen führen nun dazu, dass es sich in mehrer Hinsicht anbietet, mit einer biographischen Erkundung Hanns Eiseles als einem potenziell „typischen“ SS-Arzt die Möglichkeiten auszuloten, wie anhand einer exemplarischen Studie Erkenntnisse über das Wirken der SS-Ärzte in den Konzentrationslagern gewonnen werden können. Um damit einen Blick auf die Ärzte zu werfen, die lediglich ihre Rolle in der Lagerhierarchie einnahmen, die nicht nach Ruhm innerhalb der wissenschaftlichen Welt strebten, die dafür teils zu jung, teils nicht ehrgeizig, einflussreich oder begabt genug waren. Es sollen dabei die individuellen Freiräume und Handlungsoptionen ermittelt werden, die ein SS-Arzt im KZ-Dienst zur Verfügung hatte und inwiefern er sich dabei als Arzt vom Rest des SS-Personals unterschied. Auf Grund der Quellenlage kann in diesem Fall kein Schwerpunkt auf den ärztlichen Dienst bei Kampfseinheiten gelegt werden.

---

<sup>18</sup> Aktuellstes Beispiel für diese Tendenz ist die umfangreiche Biographie von Hitlers Leibarzt: Ulf Schmidt, Hitlers Arzt Karl Brandt. Medizin und Macht im Dritten Reich, Berlin 2009.

Auf die Schwierigkeiten, die sich bei einer solchen biographischen Studie hinsichtlich der Quellen ergeben, wurde bereits weiter oben verwiesen. Als Hauptproblem wird dabei immer wieder das Fehlen geeigneter Ego-Dokumente angeführt. Dies ist für Eisele insofern zutreffend, als in der Tat keine persönlichen Aufzeichnungen von ihm, etwa in Form von Briefen, Notizen oder Tagebüchern auffindbar sind, die aus seiner aktiven Dienstzeit stammen. Was hingegen vorliegt ist ein 52-seitiges Memorandum, das er während seiner Haft in Landsberg, unmittelbar nach dem Buchenwald-Prozess als apologetische Schrift unter dem Titel „Audiatur et altera pars“ verfasste.<sup>19</sup> Er setzt sich darin detailliert mit den gegen ihn vorgebrachten Anklagepunkten auseinander und liefert seine eigene Version der Geschehnisse während seines Aufenthalts in Buchenwald. Auch seine Tätigkeit in anderen KZ und bei der SS-Division „Das Reich“ wird dort von ihm angesprochen, worüber hinaus er versucht, sein persönliches Selbstverständnis zu erläutern. Als Quelle muss dieses Memorandum zwar unter den besonderen Entstehungsbedingungen als Verteidigungsschrift mit dem Ziel einer Strafmilderung betrachtet werden, dennoch ist es in vielerlei Hinsicht sehr aufschlussreich. Als Ergänzung dazu bieten sich die Äußerungen ehemaliger Häftlinge an, die sich in ganz unterschiedlichen Kontexten finden. In der Hauptsache handelt es sich dabei um die im Umfeld verschiedener Prozesse zustande gekommenen Zeugenaussagen, in denen auf Eisele Bezug genommen wird und die durch Schilderungen aus der Erinnerungsliteratur noch ergänzt werden können. Dabei kommt man nicht umhin, auf die vielfach thematisierte Zeugenproblematik hinzuweisen, die im entsprechenden Kapitel einleitend behandelt wird.<sup>20</sup> So finden sich in den genannten Aussagen immer wieder Ungereimtheiten oder Widersprüche, deren Ursache häufig auf die Bedingungen des Lagerlebens zurückzuführen sind. Beispielsweise liegt es auf der Hand, dass es für einen ehemaligen Häftling fast unmöglich ist, einem Vorfall ein konkretes Datum zuzuordnen oder sich an den genauen Namen eines SS-Mannes zu erinnern. Auch eine Verifizierung von Zeugenaussagen durch Parallelüberlieferungen ist so gut wie ausgeschlossen, da entsprechende Akten nur selten zur Verfügung stehen. Aktenbestände der Lagerverwaltungen wurden meist vor Auflösung oder Befreiung des Lagers vernichtet. In den Be-

---

<sup>19</sup> Im Folgenden bei Verweisen abgekürzt als EM = Eisele Memorandum. Die hier vorliegende Abschrift stammt aus dem Archiv der Gedenkstätte Buchenwald.

<sup>20</sup> Dazu etwa: Adalbert Ruckerl, Die Strafverfolgung von NS-Verbrechen 1945-1978. Eine Dokumentation, Karlsruhe 1979, S. 90ff sowie hier Kapitel 4.

ständen des ehemaligen Berlin Document Center befindet sich ein kleiner Bestand mit Personalakten Eiseles, aus dem sich Informationen über die einzelnen Stationen seiner Karriere entnehmen lassen. Darunter sind auch Dokumente des Rasse- und Siedlungshauptamtes, die von Eisele anlässlich seiner Eheschließung 1939 eingereicht wurden und mit deren Hilfe einige Angaben zu seiner Herkunft und seinem familiären Umfeld gemacht werden können. Als letzter größerer Quellenkorpus wären die Zeitungsberichte im Zusammenhang mit Eiseles Flucht nach Ägypten zu nennen, die einerseits Auskunft über deren genauere Umstände geben und in denen auch wiederum einige ehemalige Häftlinge zitiert werden und somit nicht aktenkundig gewordene Aussagen wiedergegeben werden. Nicht zuletzt repräsentieren diese Artikel auch das gesellschaftliche Interesse an diesem Fall und dokumentieren somit die in diesem Zeitraum statt findende Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die NS-Vergangenheit. Aus der Betrachtung der Quellen wird schon im Vorfeld deutlich, dass diese Arbeit mit ihrem biographischen Ansatz zwangsläufig auch experimentellen Charakter trägt und dass die Frage, wie weit eine solche Studie bei dieser Quellenlage überhaupt tragfähig ist, über allen anderen Fragestellungen schwebt.

